



# Jahresbericht

## 2015/2016







---

## Bericht der Präsidentin

Ein positives Miteinander

Das Jahr ist wie im Fluge vergangen und schon ist wieder ein Jahresbericht fällig. So auf den ersten Blick war es ein ruhiges Jahr. Aber wenn ich einmal genauer darüber nachdenke, dann muss ich feststellen, dass dies so gar nicht stimmt.

Im Schulpsychologischen Beratungsdienst hat sich wohl am meisten verändert: mit viel Freude hat Patricia Twerenbold ihre Aufgabe als Stellenleiterin übernommen und ihre neue Rolle im Team sehr gut wahrgenommen. Die zwei neuen Teammitglieder Daniela Dietsche und Yves Jung haben sich so gut eingefügt, als wären sie schon immer dabei gewesen.

Im Bereich der Psychomotorik war das Hauptthema die Raumsituation in Rümlang – die Therapeutinnen hatten die für sie unbefriedigende Situation schon länger an uns herangetragen und wir haben gemeinsam mit der Primarschule Rümlang Lösungen gesucht. Gefunden haben wir die Lösung in Form eines grosszügigen Raumes im Zentrum von Rümlang. Optimale Grösse, gute Lage und vom Preis her vertretbar. Der Raum wurde renoviert und auf die Therapiebedürfnisse angepasst. Es war alles ein bisschen hektisch zum Schluss, aber pünktlich zum neuen Schuljahr können die Therapeutinnen an der Lindenstrasse 7 starten. Personell gesehen ist es schön, dass es unserer Praktikantin Delia Büchler so gut gefallen hat im SZV, dass sie auch in Zukunft bei uns tätig sein wird.

Das Hauptthema in der Logopädie ist die grosse Nachfrage aus den Gemeinden. Es ist immer eine Herausforderung sämtliche Anforderungen erfüllen zu können. Wir haben es beinahe geschafft dank zwei erfahrenen Therapeutinnen, die neu zu uns stossen, Irène Wieser und Regula Werder, welche kleinere Pensen übernehmen im kommenden Schuljahr.



---

Neben dem ganzen Alltagsgeschäft haben wir uns auch die Zeit genommen nach vorne zu schauen und uns als SZV kritisch zu betrachten: wo wollen wir hin, was sind Möglichkeiten, die wir angehen sollten, was können wir verbessern – das sind einige der Fragen, die wir uns gestellt haben. Es sind dabei viele Ideen zusammengekommen – von kleinen internen Dingen, die den Alltag erleichtern bis hin zu möglichen neuen Angeboten des Schulzweckverbandes. Aber alles braucht seine Zeit und das kommende Jahr verspricht spannend und sicherlich nicht langweilig zu werden.

Die Arbeit beim Schulzweckverband ist rundum ein «positives Miteinander» – diese Motivation und Freude aller schätze ich sehr und hoffe, dass wir auch das nächste Schuljahr mit diesem Schwung meistern werden.

Yvonne Bopp Boller, Präsidentin

Markus Braunschweiler, Ressort Finanzen

Esther Heiss, Ressort Logopädie

Karin Rogala, Ressort Schulpsychologischer Beratungsdienst

Franz Willi, Ressort Psychomotorik

Rosmarie Widmer, Leitung Verwaltung

Maya Pfeiffer, Mitarbeiterin Verwaltung



---

## Schulpsychologischer Beratungsdienst

Dies ist mein 1. Jahresbericht, denn Anfangs Schuljahr 2015/16 habe ich neu die Stellenleitung übernommen, nachdem unsere langjährige Stellenleiterin Ruth Dalcher Ende Schuljahr 2014/15 pensioniert wurde.

Seit 2001 arbeite ich als Schulpsychologin für den SPD Dielsdorf, vorher war ich 3 Jahre in einem SPBD im Kt. Aargau tätig. Ich trat meine neue Aufgabe durchaus mit einem gebührenden Respekt an, denn ich war mir sehr bewusst, dass man auf mich setzt, mir die Führungsrolle zutraut und mich mit Hilfe eines Assessments auch ausgewählt hat. Es ist auch nicht immer selbstverständlich, dass ein Team eine neue Leitung mühelos hinnimmt, vor allem wenn die neue Leitung aus dem Team kommt. Ich war daher anfänglich sehr neugierig und auch gespannt auf die Reaktionen aus dem Team und war angenehm überrascht, dass „mein Team“ mich von der ersten Woche an als neue Leiterin angenommen und akzeptiert hat, dafür bin ich meinem Team sehr dankbar!

Mein „erstes Jahr“ als Stellenleiterin ist wie im Fluge vergangen, einiges ist beim „alten“ geblieben, da ich immer noch zu 50% „normale“ schulpsychologische Arbeit mache, neu ist nebst dem Leiten der alle 2 Wochen stattfindenden Teamsitzungen auch meine wöchentliche Teilnahme an den Teamsitzungen der KGS (Kleingruppenschule in Dielsdorf) und der Teilnahme an diversen für mich neuen Sitzungen (z.B. Stellenleitungskonferenz der grösseren schulpsychologischen Dienste im Kanton Zürich, regionale Interfall Sitzungen etc.). Ich muss immer wieder die Balance finden zwischen dem „Erledigen“ meines Alltagsgeschäftes und „jederzeit“ voll für mein Team / Sekretariat / Schulgemeinden da zu sein, das ist vor allem in „dichten“ Zeiten nicht immer ganz einfach.

Neu ist für mich auch, dass ich als Stellenleiterin nicht mehr alles mit meinem Team oder einzelnen Teammitgliedern reflektieren kann wie früher, als ich „nur“



---

ein Teammitglied war; meine neue Rolle hat in diesem Bereich auch etwas Einsames in sich; ich habe das grosse Glück von einer sehr unterstützenden und wohlwollenden Kommission sehr gut getragen zu werden. Liebsten Dank! Einen grossen Dank geht auch an das Sekretariat, gerade jetzt in meiner „Anfängerzeit“ als Stellenleiterin gibt es doch dieses oder jenes, das ich (noch) nicht weiss und sie stehen mir immer tatkräftig zur Seite.

Grosse Unterstützung bei meiner Einarbeitung erhalte ich auch durch den regelmässigen Besuch der Gruppensupervision „Führungskoaching für LeiterInnen von schulpsychologischen Diensten“ und das Einzelcoaching durch eine Unternehmensberaterin, die damals bei meinem Assessment zugegen war.

## **Personelles/Team**

Gleich im neuen Schuljahr, im September 2015, nahm **Yves Jung** neu bei uns seine Tätigkeit als Schulpsychologe auf. Er hat im Frühling 2014 sein Psychologiestudium an der Universität Basel abgeschlossen und arbeitete anschliessend als Stellvertreter am SPD Uri, SPD Pfäffikon SZ und SPD Zug. Yves Jung und **Sarah Becker** (sie arbeitet seit August 2014 bei uns) sind die ersten Teammitglieder, die das berufsbegleitende 2-jährige MAS in Schulpsychologie an der Universität Zürich absolvieren und jetzt im Sommer 2016 abgeschlossen haben. Gratulation! Sie bringen durch diese Weiterbildung das neuste „Know How“ der Schulpsychologie in unser Team, was für uns von sehr grossem Nutzen ist, denn die beiden kommen mit vielen neuen Anregungen in unser Team und stossen uns immer wieder sehr zum Nachdenken an.

Auf Ende Februar hat uns unser langjähriger Mitarbeiter **Markus Kummer** nach 10 Jahren verlassen, um sich neuen Herausforderungen zu stellen. Mit seinem feinfühligem und fachlich differenzierten Engagement wurde er in den Schulgemeinden und bei uns im Team sehr geschätzt.



---

An dieser Stelle danke ich ihm sehr für all seinen Einsatz im und rund um den SPBD und wünsche ihm in seiner neuen beruflichen Herausforderung alles Gute! Zum Glück bleibt er uns immer noch „erhalten“, indem er immer noch in unserem Bezirk tätig ist, und zwar als Paarberater an der «Paarberatung und Mediation» in Regensdorf.

Wir sind sehr glücklich mit **Daniela Dietsche** eine sehr „würdige“ Nachfolgerin für Markus Kummer gefunden zu haben, sie hat Anfang Februar 2016 bei uns angefangen. Ende 2014 schloss sie an der Universität Zürich ihr Psychologiestudium ab und arbeitete daraufhin als Schulpsychologin am SPD Bezirk Pfäffikon und SPD Egg. Frau Dietsche arbeitet zwar erst einige Monate bei uns, aber man hat das Gefühl, sie sei seit eh und je bei uns, so schnell hat sie sich bei uns eingelebt.

Überhaupt möchte ich an dieser Stelle ein sehr grosses Danke-Schön an „mein“ **Team** aussprechen, mit wieviel Engagement und Einsatz alle ihre Arbeit machen und gemacht haben! Diesen Frühling wurden wir regelrecht von Anmeldungen nur so „überschwemmt“ (16 % mehr Anmeldungen als im Vorjahr) und obwohl wir regelmässig schauen, dass wir einander möglichst aushelfen, indem wir Abklärungen von anderen Gemeinden übernehmen, waren alle Teammitglieder mit ihren „eigenen“ Gemeinden dermassen ausgelastet, dass keine Abklärungen von anderen Gemeinden übernommen werden konnten. Leider entstanden dadurch längere Wartefristen, was wir äusserst bedauern.

Der Kanton legt in einer neuen Verordnung 0.08 VZE für 100 Schülerinnen und Schüler als Richtgrösse für die schulpsychologische Versorgung fest (§15 VSV vom 4. März 2015). Gleich im neuen Schuljahr wird zusammen mit der Kommission unser Pensenpool überprüft, denn mit aktuell 5,2 VZE liegt unser SPBD deutlich unter der kantonalen Empfehlung von 6 VZE.



---

Wie schon erwähnt, trifft sich unser Team regelmässig alle zwei Wochen zu einer 2-stündigen **Teamsitzung**, um die wichtigsten Informationen auszutauschen, um Organisatorisches und die Zusammenarbeit zu regeln, aber auch Inhaltliches zu diskutieren wie z.B. Fragen zu neuen Tests, Vorgehensweisen bei schwierigen Fragestellungen (Intervisionsfälle) etc. Diese Sitzungen sind immer sehr anregend und lebendig und ich erlebe alle vom Team als sehr mitdenkend, engagiert und verantwortungsbewusst.

Es herrscht bei uns eine grosse „Frage Kultur“, d.h. das Team ist sehr offen sich gegenseitig Fragen zu stellen und sich gegenseitig zu beraten. Viele neue Ideen werden angeregt, aber leider müssen wir hier feststellen, dass zwar viele Ideen da sind, aber (im Moment) leider für vieles einfach die Zeit fehlt, da die tägliche Fallarbeit uns sehr vereinnahmt.

Ein unkomplizierter Austausch und die tatkräftige Unterstützung unter den Teammitgliedern geschieht nicht nur in den Teamsitzungen, sondern sehr oft auch „zwischen durch“ in den Pausen oder bei den gemeinsamen Mittagessen bei uns im grossen Aufenthaltsraum.

Ein aktives, kritisches und innovatives Team ist für mich eine wesentliche Voraussetzung für die Sicherung und Entwicklung der Qualität des schulpsychologischen Angebots.

Der Kanton legt mit seiner neuen Verordnung (§15 VSV) nebst der Richtgrösse für die Versorgungsdichte auch eine Mindestgrösse für alle schulpsychologischen Dienste vor: «Ein schulpsychologischer Dienst umfasst in der Regel mindestens 3 Vollzeiteinheiten. (...) Drei Vollzeiteinheiten gewährleisten, dass drei oder mehrere Fachpersonen im Austausch miteinander die Qualität sichern und weiterentwickeln.» Unser SPBD mit momentan 5,2 VZE erfüllt die empfohlene Mindestgrösse bei weitem.



---

## Ausblick auf das nächste Schuljahr

Uns wird sicher das **SAV** (Standardisierte Abklärungsverfahren) sehr beschäftigen und viel Zeit in Anspruch nehmen, denn auf das neue Schuljahr hin wird das SAV endgültig eingeführt werden (die Einführung wurde um ein Jahr verschoben, da u.a. die vom Kanton bereitgestellte internetbasierte Datenbank nicht ausreichend funktionierte) und alle SchulpsychologInnen des Kantons Zürich werden angehalten, das SAV bei der Ermittlung eines Sonderschulbedarfs einzusetzen. Hier in Kürze, um was es beim SAV geht (im nächsten Jahresbericht wird detaillierter darauf eingegangen werden): Dieses Verfahren ist Ausdruck eines Paradigmenwechsels, der mit der Verantwortung für die Sonderpädagogik vom Bund an die Kantone übergeht. Die Einzigartigkeit am SAV liegt in der Tatsache, dass es die Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) in den Bildungskontext stellt. So besteht das SAV-Formular aus einer Basis- und einer Bedarfsabklärung in insgesamt zehn Schritten. In der Basisabklärung wird der „Ist-Zustand“ erfasst und beinhaltet die folgenden Elemente: Angaben zur Abklärungsstelle und zur fallführenden Person; Angaben zum Kind/Jugendlichen; Anmeldung und Fragestellung; Professioneller Kontext; Familiärer Kontext; Erfassung der Funktionsfähigkeit; ICD-Diagnose/Zusammenfassung der Problembeschreibung.

Im Rahmen der Bedarfsabklärung wird ein „Ist-Soll-Vergleich“ angestellt und dabei werden die folgenden Elemente beurteilt: Einschätzung der Entwicklungs- und Bildungsziele anhand von ICF-Lebensbereichen; Bedarfseinschätzung; Empfehlung auf Hauptförderort und Massnahmen.

Wir hatten im Frühjahr eine sehr hilfreiche und auch sehr anregende teaminterne Weiterbildung mit Herrn Mathias Obrist, Stellenleiter vom SPD Horgen, der seit Beginn sehr intensiv bei der Entwicklung des SAV dabei ist.



---

Er konnte uns einiges von unseren Bedenken nehmen, und jeder von uns hat probeweise schon eine SAV Abklärung gemacht, aber ab dem neuen Schuljahr gilt es dann für uns alle ernst.

Ich bin gespannt, was ich nächstes Jahr an dieser Stelle über unsere Erfahrungen und auch über die Erfahrungen unserer Schulgemeinden mit dem SAV berichten werde; inwieweit sich das SAV als Instrument zur Abklärung einer Sonderschulbedürftigkeit bewährt.

## **Dank**

Nebst dem schon erwähnten Dank an mein Team geht ein ganz herzliches Danke an unser Sekretariat, das uns das ganze Jahr hindurch wieder einmal mehr sehr unterstützend zur Seite stand. Was würden wir ohne sie machen! Ein grosser Dank geht auch an unsere Schulgemeinden, denn die Zusammenarbeit mit ihnen funktioniert sehr gut und ich spüre ein grosses Vertrauen in uns und in unsere Arbeit! Ich möchte gerne im neuen Schuljahr mit allen Schulgemeinden und den „dazugehörenden“ SchulpsychologInnen ein Standortgespräch führen, um diese gute Zusammenarbeit noch besser gestalten zu können.

Patricia Twerenbold, Leiterin Schulpsychologischer Beratungsdienst

Chantal Bassu

Yves Jung

Sarah Becker

Sara Schorno

Daniela Dietsche

Karolina Strzalkowski

Myrjam Gutzwiller

Corinne Siagian, Sekretariat



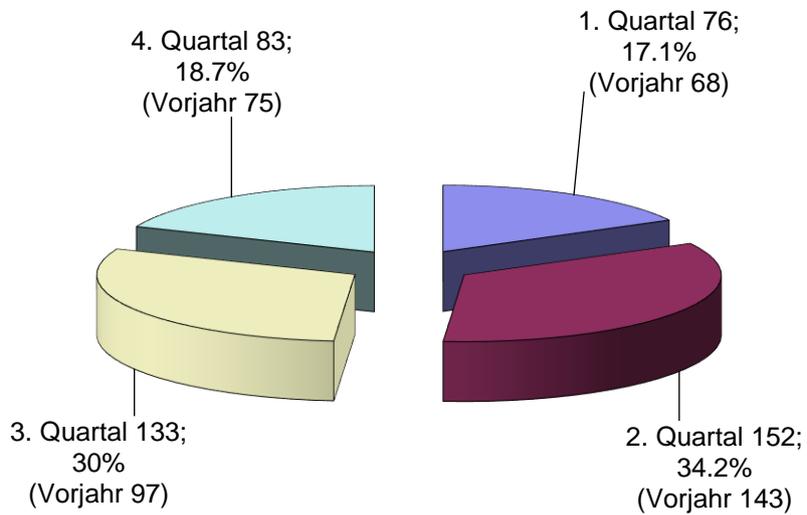
## Schulpsychologischer Beratungsdienst

### Aufteilung der Anmeldungen im Schuljahr 2015/2016

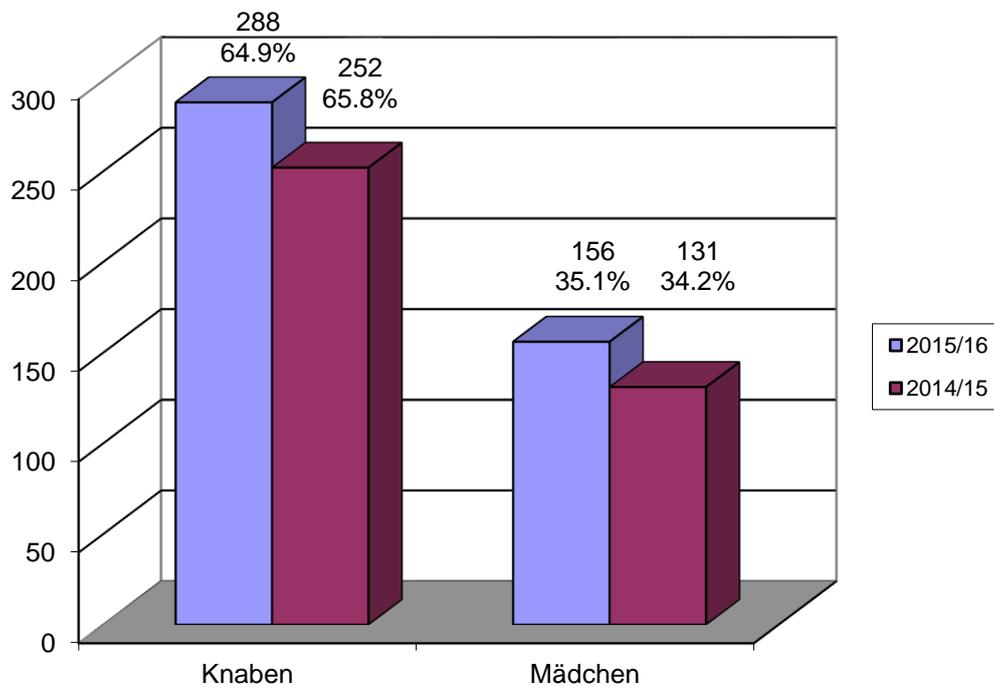
Primarschule	KG	US	MS	Total	Total Vorjahr
Bachs	0	1	0	1	3
Boppelsen	1	2	1	4	3
Buchs	15	14	22	51	43
Dällikon	4	2	5	11	11
Dänikon-Hüttikon	6	8	3	17	17
Dielsdorf	14	22	21	57	19
Neerach	2	2	6	10	10
Niederglatt	9	5	9	23	11
Niederhasli	19	22	16	57	60
Schule Wehntal Niederweningen	2	5	8	15	13
Oberglatt	7	8	6	21	23
Otelfingen	4	4	0	8	20
Regensberg	0	1	1	2	6
Rümlang	21	12	7	40	28
Schule Wehntal Schleinikon	1	0	1	2	3
Schule Wehntal Schöfflisd.-Oberw.	5	4	0	9	11
Stadel	3	6	6	15	19
Steinmaur	3	4	5	12	21
Weiach	3	6	4	13	9
<b>Total PS</b>	<b>119</b>	<b>128</b>	<b>121</b>	<b>368</b>	330
<b>Total in %</b>	<b>26.8</b>	<b>28.8</b>	<b>27.3</b>	<b>82.9</b>	86.2
Sekundarschule				Total	Total Vorjahr
Dielsdorf-Steinmaur-Regensberg				19	13
Niederhasli-Niederglatt-Hofstetten				21	14
Schule Wehntal Niederweningen				5	5
Otelfingen				7	10
Rümlang-Oberglatt				18	8
Stadel				6	3
<b>Total Sek</b>				<b>76</b>	53
<b>Total in %</b>				<b>17.1</b>	13.8
<b>Total PS + Sek</b>				<b>444</b>	383



## Schülerzahlen nach Schulquartal



## Schülerzahlen nach Geschlecht





---

## **Psychomotorik**

### **«Unterwegs zur persönlichen Handschrift»**

Die Einführung der Deutschschweizer Basisschrift erfolgt im Kanton Zürich ab Schuljahr 2016/17 mit einer Übergangszeit von zwei Jahren. Die Basisschrift ist eine klare, schnörkellose Schrift, die es erlaubt, effizient und zügig zu schreiben. Sie löst die vollständig verbundene Schrift, bekannt als «Schnürlischrift», ab.

In der Psychomotorik befassen wir uns tagtäglich mit der Schrift und dem Schreibvorgang einzelner Therapiekinder. Schwierigkeiten beim Schreiben zeigen sich ganz verschieden, so zum Beispiel in erhöhtem Krafteinsatz, ungezielter Strichführung, Verkrampfungen und unangepasstem Arbeitstempo. Wir sind gespannt auf den Wechsel zur Basisschrift, welcher für Kinder eine Entlastung bieten kann.

In diesem Schuljahr haben wir uns intensiv mit der neuen Schrift befasst, um die Kinder adäquat begleiten und die Lehrpersonen beraten zu können. Die ein-tägige Weiterbildung mit Christina Liner mit Theoriebezügen und vielen praktischen Inputs war dazu sehr lehrreich. Zudem sind wir sehr erfreut, dass Simone Opravil und Nicole Kaufmann (zwei Psychomotoriktherapeutinnen unseres Teams) eine intensive Fortbildung zur Basisschrift besucht haben. Sie als Expertinnen wurden bereits von einzelnen Gemeinden des Kantons Zürich engagiert, um Weiterbildungstage für ihre Lehrpersonen anzubieten.

Im Weiteren möchten wir nun aufzeigen, welche Anforderungen an eine Handschrift gestellt werden, wie die Basisschrift entstanden ist und wie der Aufbau von der unverbundenen Basisschrift zur Handschrift gelingt.

### **Anforderungen an eine Handschrift**

Die Anforderungen an eine persönliche Handschrift sind in der heutigen Zeit über folgende Merkmale definiert:



- 
- Leserlichkeit
  - Geläufigkeit
  - Lockerheit
  - Persönlicher Ausdruck
  - Flexibilität
  - Ästhetik

Bei der Schnürlischrift kann die Verbindung aller Buchstaben zu Verspannungen führen und wird aus diesem Grund kritisiert. Auch gibt es bei der verbundenen Schrift viele Drehrichtungswechsel mit zusätzlichen Deckstrichen, die den Fluss beim Schreiben stören. So gehen bei der „Schnürlischrift“ auch die optimale Rhythmisierung und der Einbezug der Bewegungsphasen vergessen.

Über die Jahre haben sich die Schreibgewohnheiten und auch die Schreibgeräte immer wieder verändert. So stehen zur jetzigen Zeit die Lesbarkeit und die Geläufigkeit im Fokus.

Auch soll die Aufmerksamkeit des Schreibenden vermehrt auf die Textproduktion gerichtet und eine schnelle Automatisierung der Buchstabenabläufe und -verbindungen erzielt werden.

### **Entstehung der Basisschrift**

In der Deutschschweiz ist das Erlernen der Schrift seit 1947 zweistufig. Als Erstschrift erlernt man die sogenannte „Steinschrift“ (Gemischtantiqua) und wechselt dann im Verlauf der 2./3. Primarklasse zur verbundenen Schweizer Schulschrift, der „Schnürlischrift“ (Kursive). Das ursprüngliche Alphabet von Hans Eduard Meier aus dem Jahre 2001 wurde als Grundlage genommen und über die Jahre weiterentwickelt, so dass die Umsetzung in der Primarstufe möglich ist und die Kinder eine Handschrift erlernen lässt, die eine zügige und leserliche Entwicklung der persönlichen Handschrift gewährleistet.



In Zusammenarbeit mit Luzerner Psychomotoriktherapeutinnen erscheint dann im Jahre 2011 das Lehrmittel „Unterwegs zur persönlichen Handschrift – Lernprozesse gestalten mit der Luzerner Basisschrift“.

Die Mitarbeit von Psychomotoriktherapeutinnen hat dazu geführt, dass das Bewegungslernen einen grossen Stellenwert bei der Entwicklung der Schrift erhält. Der optimale Schreibfluss und das deutliche Unterscheiden der Buchstaben im Bewegungsablauf sind bei der Basisschrift ein zentraler Aspekt.

Seit 2014 empfiehlt die Deutschschweizer EDK die Luzerner Basisschrift als „Deutschschweizer Basisschrift“ zu verwenden.

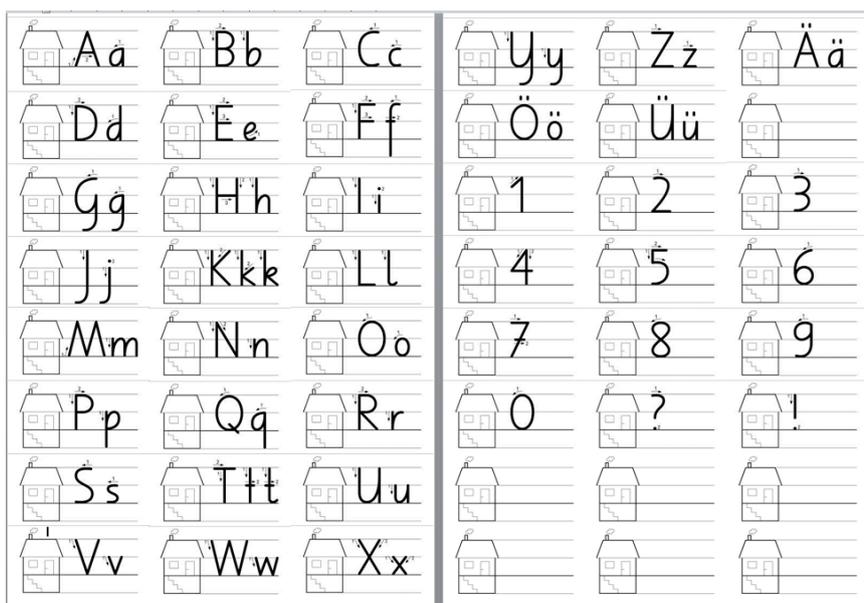


Abb. 1, Alphabet der Deutschschweizer Basisschrift, Lehrmittel „Unterwegs zur persönlichen Handschrift“.

## **Aufbau von der unverbundenen Basisschrift zur Handschrift**

### **Umsetzung Kindergarten**

Im Kindergarten werden die Basisfunktionen (motorische und sensorische Entwicklung) differenziert. Dazu gehören:



- Grobmotorische Koordination
- Feinmotorische Kompetenzen
- Handdominanz und lockere Stifthaltung
- Taktil-kinästhetische Wahrnehmung
- Visuelle und auditive Wahrnehmung
- Emotionale Reife

Grafomotorische Ziele sind u.a. Linien, Formen und erste Buchstaben zu zeichnen, sich mit der Sprache auseinander zu setzen und Freude am graphischen Ausdruck zu gewinnen.

### Umsetzung 1. Klasse

Buchstaben werden in ihren Grundformen gelernt. Das Alphabet wird automatisiert.

Textbeispiel:

DIEN MIT DEN LÄNEN REZEN  
VREZEN PFLANZEN



Laura und Tim schreiben.

Laura und Tim  
schreiben

Laura und Tim  
schreiben einen Brief  
für die Lehrerin.

Abb. 2, Schriftbeispiel 1. Klasse, [www.basisschrift.ch](http://www.basisschrift.ch)



## Umsetzung 2. Klasse

Die Basisschrift der 2. Klasse enthält Buchstabenausgänge. Die Rundwendungen werden eingeführt.

a	h	d	k	l
t	n	e	i	c
m	u	ä	ü	

Abb. 3, Buchstaben mit Rundwendungen, Lehrveranstaltung Hurschler&Jurt, 2016

Textbeispiele:

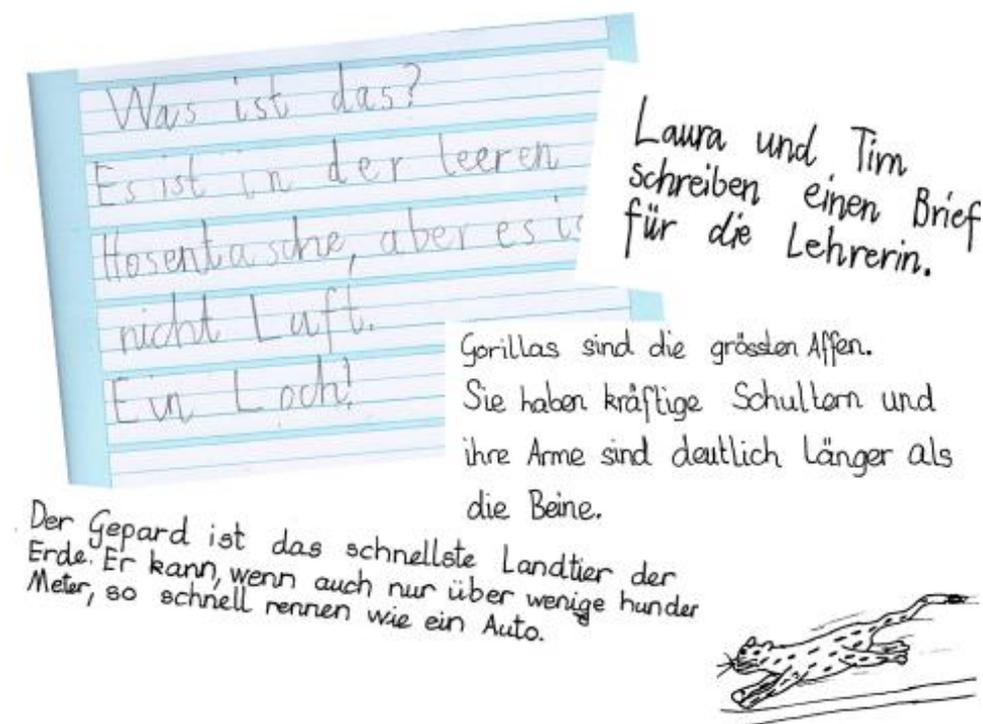


Abb. 4, Schriftbeispiel 2. Klasse, [www.basisschrift.ch](http://www.basisschrift.ch)

Warum wird überhaupt verbunden?

- **Girlandenverbindungen** unterstützen eine rhythmische, ergonomisch sinnvolle Bewegung



- **Teilweise verbundene Schriften** sind **leserlicher und geläufiger** als unverbundene oder völlig verbundene Schriften (Sassonn, 1993; Graham, Weintraub & Berninger, 1998; Hurschler, Saxer und Wicki, 2008 und 2010)

### Umsetzung 3. Klasse

Die Basisschrift der 3. Klasse enthält Verbindungen, die sich aus dem Schwung ergeben:

- Grossbuchstaben werden nicht verbunden.
- Kleinbuchstaben, die auf der Grundlinie enden, können durch eine „Girlande“ (Verbindungsbogen) mit einem nächsten Buchstaben verbunden werden:

a, d, h, i, l, m, n, u, ä, ü sowie c, e (t, k) → am ein nur

Aber: **Keine** Verbindungen bei folgendem Drehrichtungswechsel mit Deckstrich:

nicht mit: a, c, d, g, o, q, s

Textbeispiel:

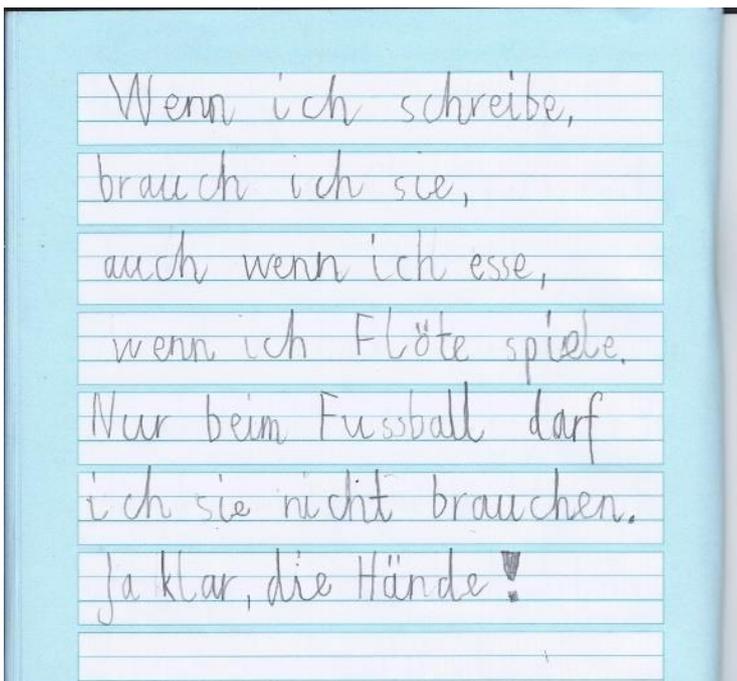


Abb. 5, Schriftbeispiel 3. Klasse, [www.basisschrift.ch](http://www.basisschrift.ch)



---

## **Umsetzung 4.- 6. Klasse**

Ziel ist es, Ende der Primarschulzeit eine geläufige, leserliche und persönliche Handschrift zu haben. Buchstaben werden dort verbunden, wo es der Geläufigkeit dient und die Leserlichkeit nicht eingeschränkt wird. Individualisiertes Vorgehen ist zentral!

## **Zusammenfassung**

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Basisschrift dem Kind beim Erwerb seiner persönlichen, leserlichen und geläufigen Handschrift dient. Sie ist als Ausgangsschrift zu sehen und nicht als Endziel.

Auch die Basisschrift ist eine Kulturtechnik, die geübt werden muss. Über verschiedene Vereinfachungen ermöglicht die Basisschrift das Wesentliche effizient zu üben.

Den Kindern dient das Erlernen nur einer Schulschrift darin, früher über automatisierte Abläufe zu verfügen und sich daher dem übergeordneten Aspekt der Textproduktion zu widmen.

Wir als Psychomotoriktherapeutinnen freuen uns über die Einführung der Deutschschweizer Basisschrift, welche Verspannungen beim Schreiben vorbeugt und dem natürlichen Bewegungsrhythmus entgegen kommt. Gleichzeitig sind wir gespannt zu sehen, welche weiteren Vorteile diese neue Schrift den Kindern bringt. Trotz positiven Veränderungen mit der Basisschrift wird es weiterhin Kinder geben, die auf Unterstützung im Schreiblernprozess angewiesen sind. Wir haben ein breites Wissen im Bewegungslernen und werden die Kinder und ihre Bezugspersonen gerne auf dem Weg zur persönlichen Handschrift begleiten.



## Das Psychomotorik-Team

Franz Willi, Ressortleiter

Anina Brunner

Delia Büchler

Nicole Kaufmann

Micaela Kottlow

Erika Mathis

Bettina Mock

Angelika Murmann

Simone Opravil

Helen Rüthemann

Gaby Sattler

Renate Simon

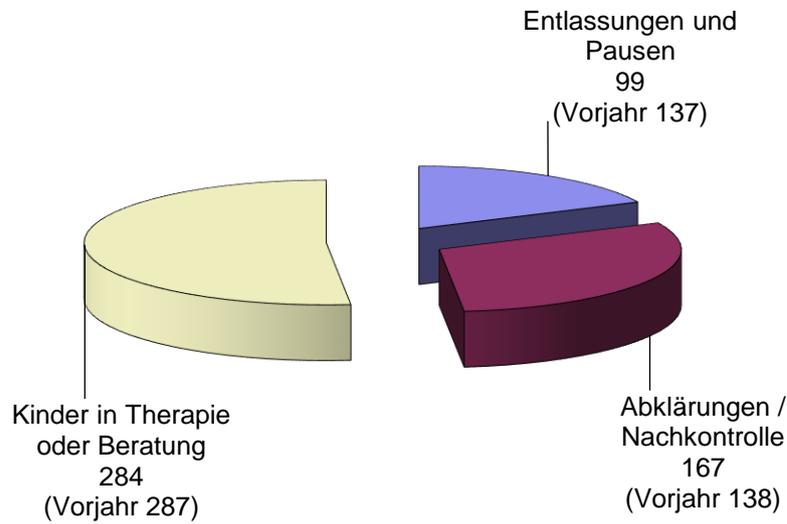
## Statistik Psychomotorik

Schuljahr 2015/16

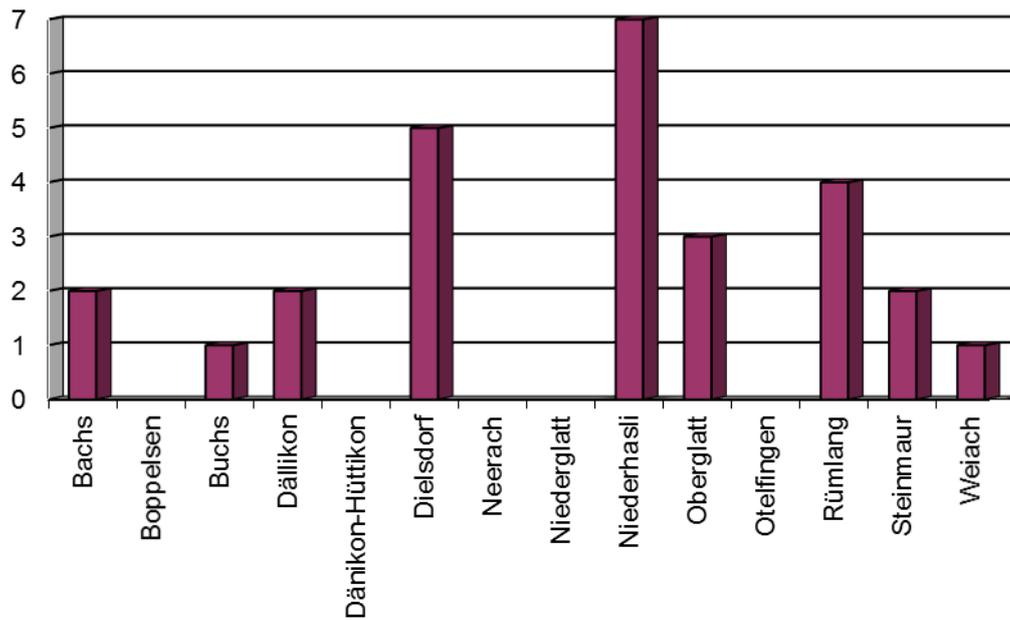
Primarschule	Anzahl Lektionen/ Pensum	Abklärungen/ Nachkontrolle	Kinder in Therapie oder Beratung	Entlassungen und Pausen	Anzahl Projekte
Bachs	4	1	4	1	2
Boppelsen	4	4	7	4	0
Buchs	13	22	20	10	1
Dällikon	9	14	15	6	2
Dänikon-Hüttikon	5	1	7	0	0
Dielsdorf	19	17	30	9	5
Neerach	8	3	8	2	0
Niederglatt	9	8	18	8	0
Niederhasli	40	37	69	22	7
Oberglatt	24	20	30	15	3
Otelfingen	5	8	9	6	0
Regensberg					
Rümlang	28	22	46	6	4
Schule Wehntal					
Stadel					
Steinmaur	12	8	16	8	2
Weiach	3	2	5	2	1
<b>Total PS</b>	<b>183</b>	<b>167</b>	<b>284</b>	<b>99</b>	<b>27</b>
Total PS Vorjahr	173	138	287	137	21



## Statistik Psychomotorik 2015/16



## Projekte 2015/16





## Logopädie

### Mehrsprachigkeit: Herausforderungen im logopädischen Alltag

*«Demographisch betrachtet ist Mehrsprachigkeit keine Ausnahme sondern Normalität [...]. Aus sprachwissenschaftlicher Perspektive [ist] Einsprachigkeit eigentlich eine Fiktion.»*

(Tracy, 2007)



Mit derzeit etwa 25 Prozent Anteil ausländischer Bevölkerung, gehört die Schweiz zu den Ländern mit der höchsten kulturellen Vielfalt in Europa (Quelle: Schweizerisches Bundesamt für Statistik, 2014). 21 Prozent haben eine andere Muttersprache als die vier Landessprachen.

Für uns als Logopäden ist dies eine traumhafte Begebenheit: Sprache ist unser wichtigstes naturgegebenes Kommunikationsmittel und je mehr Sprachen beherrscht werden, desto leichter ist die soziale Flexibilität und Mobilität, desto einfacher die Zugänge zu Kulturen und Literaturen, desto besser sind die beruflichen Chancen und oftmals auch die soziale Kompetenz.

Obwohl die Mehrheit aller Kinder weltweit zwei- oder mehrsprachig aufwächst, herrscht in Bezug auf Sprache oftmals immer noch ein territoriales Denken vor. Das eigentliche Privileg der Mehrsprachigkeit schafft daher leider oftmals Unsicherheit, und innere und äussere Konflikte: Wie oft hört man die Frage von verunsicherten und schlecht beratenen Eltern, „soll ich denn nicht lieber Deutsch mit dem Kind sprechen, damit es später im Kindergarten gut mitkommt?“. Viele dieser Kinder sitzen früher oder später in unserem logopädischen Arbeitszimmer und / oder im DaZ-Unterricht.



---

Und tatsächlich ist die Frage der Eltern gut nachvollziehbar: Nach Einschulung im Kindergarten hat das Kind in der Regel zwei Jahre Zeit, um mit seinen einsprachigen Kollegen in der ersten Klasse darum wettzueifern, wer als erster den (hoch-)deutschen Schriftspracherwerb meistert. Diese Limitierung fördert Druck (auf Eltern, auf Kinder, auf Lehrkräfte) und gerade bei schwächeren Kindern die Überlegung nach bestmöglicher Unterstützung (DaZ?, Logo?, beides? Oder doch Sportverein?).

Doch wo zieht man die Grenze? Wie differenziert man Logopädie und DaZ? Und welche Herausforderungen stellt die Mehrsprachigkeit an uns als Logopäden?

### **Definition Mehrsprachigkeit**

Beim **simultanen Erwerb zweier Sprachen** sind die Kinder bereits von Geburt an oder innerhalb der ersten drei Lebensjahre mit zwei Sprachen konfrontiert, d.h. Mutter und Vater sprechen je eine Sprache mit dem Kind.

Beim **sukzessiven Erwerb zweier Sprachen** setzt der Erwerb der zweiten Sprache zu einem späteren Zeitpunkt ein. Der Erwerb der zweiten Sprache ist bis zu einem gewissen Grad fortgeschritten oder bereits abgeschlossen. Oft sind dies Kinder mit Migrationshintergrund, welche erstmals durch die Spielgruppe oder den Kinderarten mit der Zweitsprache in Berührung kommen.

Vom **Erwerb einer Fremdsprache** spricht man, wenn Kinder im Schulalter zum ersten Mal einer zweiten Sprache begegnen. Zu diesem Zeitpunkt ist der Erwerb der Erstsprache abgeschlossen und die frühen Spracherwerbsmechanismen und -strategien sind nicht mehr wirksam.



---

## **Forschungsergebnisse bei Mehrsprachigkeit und Spracherwerbsstörungen**

Auch wenn bis jetzt in dem Bereich Mehrsprachigkeit noch viele Forschungsfragen offen sind, kann davon ausgegangen werden, dass:

- Spracherwerbsstörungen bei mehrsprachigen Kindern nicht aus der Mehrsprachigkeit resultieren
- Spracherwerbsstörungen durch die Mehrsprachigkeit nicht verstärkt werden
- Spracherwerbsstörungen sich in beiden Sprachen zeigen
- Spracherwerbsstörungen in enger Beziehung zur kognitiven (das Wahrnehmen, Denken, Erkennen betreffenden) Entwicklung stehen

### **Spracherwerbsgestört oder doch „nur“ mehrsprachig?**

**Eine Spracherwerbsstörung tritt immer in allen zu erwerbenden Sprachen auf.** Bestehen Auffälligkeiten in nur einer Sprache bei mehrsprachigen Kindern, so liegt ihnen keine Störung zugrunde, sondern allenfalls schlechte Erwerbsbedingungen (Kannengiesser, 2012).

Nun, aus der Praxis gesagt, sind die meisten der mehrsprachigen Kinder im Reihenuntersuch im Kindergarten beispielsweise grammatisch auffällig im Deutschen. Dies sind meist erwerbsbedingte Defizite, also nicht therapiebedürftig.

Es ist allerdings bekannt, dass genauso wie einsprachige Kinder, auch mehrsprachige in 3 - 10 Prozent der Fälle an einer Sprachentwicklungsstörung leiden (Kannengiesser 2012). Für deren Diagnose steht man jedoch meist vor einer Hürde: Diagnostikmaterial ist zum grossen Teil nur auf einsprachige deutsche Kinder standardisiert und stellt daher nur einen Richtwert da, und leider mangelt es den meisten von uns an Fremdsprachkenntnissen für eine Abklärung der



---

Kinder in deren Fremdsprache, oder auch an linguistischen Kenntnissen über die Sprache des Kindes.

### ***Was leistet Logopädie?***

#### **Säule 1: Fundierte logopädische Abklärung**

Wie bereits erwähnt, zeigen im Durchschnitt ungefähr 5% aller Kinder eine Form von Sprachstörung, mehrsprachige Kinder sind hier nicht weniger oder häufiger davon betroffen als einsprachige Kinder. Das heisst, dass die meisten Kinder keine Probleme mit dem Spracherwerb zweier Sprachen haben. Oft können Abklärungen mehrsprachiger Kinder nicht in der Erstsprache durchgeführt werden. Die Gefahr besteht, dass die sprachlichen Fähigkeiten bei mehrsprachigen Kindern über- oder unterschätzt werden. Wenn die Logopädie zu spät aufgenommen wird, dann kann dies Folgen in der sprachlichen Entwicklung des Kindes haben.

Was ist das Ziel einer Abklärung?

- Es soll festgestellt werden, ob die Sprachentwicklung in der Erst- wie auch Zweitsprache unauffällig oder auffällig verläuft

Welche Konsequenzen ergeben sich aus dem genauen Befund?

- Die therapeutische Intervention wird eingeleitet: Braucht das mehrsprachige Kind eine Zurückversetzung, damit es mit Sprachrückstand mit Hilfe von gezieltem Deutschinput (DaZ; Lehrpersonen welche Deutsch als Zweitsprache unterrichten) aufholen kann
- oder braucht das Kind eine logopädische Therapie, damit der Spracherwerb in der Erst- wie auch Zweitsprache verbessert werden kann
- Bei manchen Kindern ist es sinnvoll, mit DaZ und Logopädie gleichzeitig zu beginnen



---

## Säule 2: Prävention und Elternberatung

Bei vorhandener Sprachentwicklungsstörung muss Eltern bewusst gemacht werden, dass die Mehrsprachigkeit keine Ursache für diese Störung darstellt. Sie sollten die Verlaufsschritte kennen und wissen, wie sie ihr Kind unterstützen können. Dies muss durch logopädische Beratungsstunden ermöglicht werden.

- Für den Spracherwerb ist es wichtig, dass die Eltern in ihrer **Muttersprache** (Erstsprache) mit dem Kind sprechen. Diese Sprache beherrschen sie wirklich gut und fühlen sich darin sicher. Mit dieser Sicherheit fördern sie nicht nur die Sprache, sondern auch die gesamte Entwicklung des Kindes.
- Von Anfang an ist eine klare **Sprachtrennungsregel** wichtig (z.B. spricht die Mutter konsequent albanisch und der Vater italienisch). Es ist enorm wichtig, dass die Eltern diese Trennung im Alltag konsequent einhalten. Dies erleichtert dem Kind, die Sprachstruktur gerichtet aufzubauen.
- **Das Kind entscheidet** von sich aus, welche Sprache es spricht. Es kann durchaus sein (sehr zum Leidwesen der Eltern), dass das Kind nur die Umgangssprache spricht, da es diese im Umgang mit anderen Kindern leichter lernt. Das Umgekehrte kann aber genauso möglich sein. Aus Solidarität zu den Eltern (welche die Landessprache nicht sprechen) verweigert das Kind, die Sprache zu erlernen.

## Säule 3: Therapie

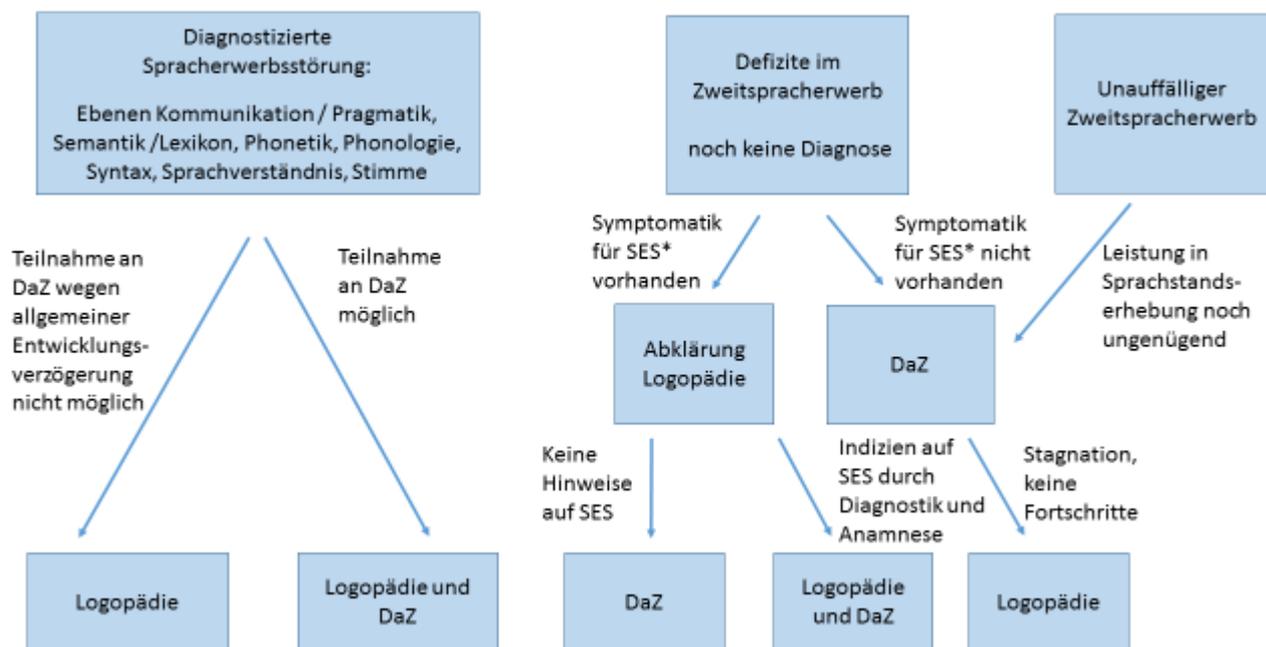
Grundsätzlich unterscheidet sich die Therapie von mehrsprachigen und einsprachigen Kindern in der Logopädie nicht. Die Therapie wird so aufgebaut, dass der Spracherwerb optimal gefördert werden kann. Der wichtigste Grundsatz liegt darin, dass das Kind selbst spielerisch die Sprache entdeckt. Das Interesse und die Freude an der Sprache soll beim Kind geweckt werden. Es ist die Aufgabe der Therapeuten, die Stunden so zu gestalten, dass das Kind ein für ihn entsprechend optimales Lernfeld vorfindet.



Eine sprachliche Entscheidung muss die/der Therapeut/in immer zu Beginn jeder Therapie fällen. Er/sie entscheidet, ob die Logopädie in schweizer- oder hochdeutsch durchgeführt wird. Als Grundlage für die Sprachauswahl geht der Therapeut immer auf die individuelle Sprachsituation des Kindes ein. Für mehrsprachige Kinder ist diese Sprachsituation in der Deutschschweiz eine zusätzliche Erschwernis in ihrem Sprachlernprozess.

### **Abgrenzungskriterien zwischen DaZ (Deutsch als Zweitsprache) und Logopädie**

Für eine grobe Unterscheidung bei der Suche nach geeigneten Fördermassnahmen für mehrsprachige Kinder kann folgendes Schema angewendet werden:



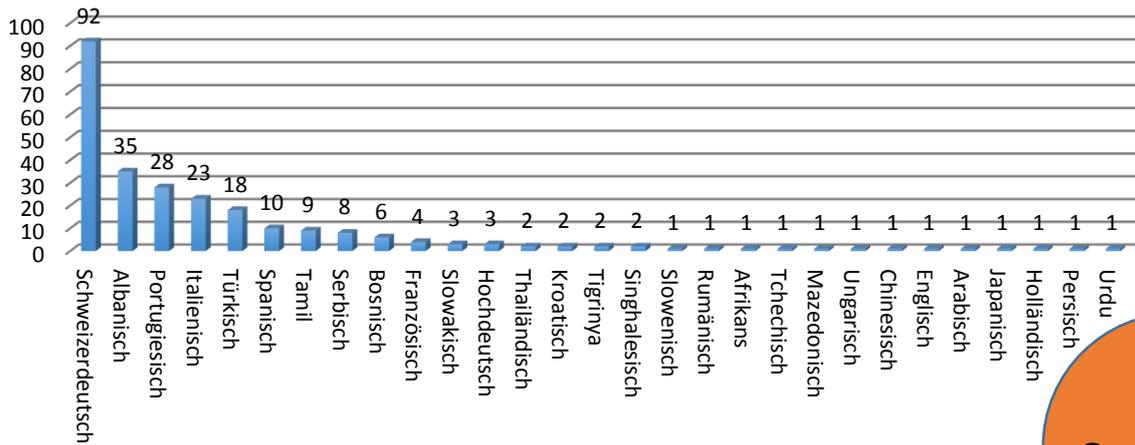
\*SES = Spracherwerbsstörung

*Kurz gesagt: DaZ kriegen alle, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, und sie dort keine Defizite aufweisen. Logo setzt dann an, wenn DaZ stagniert, oder die Probleme schon in der Muttersprache bestehen.  
(Zitat: Logopädin)*



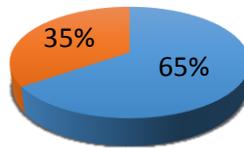
## Mehrsprachigkeit im Schulzweckverband Dielsdorf: Umfrage unter Logopäden/Logopädinnen

### Welche Muttersprachen haben die Therapiekinder?



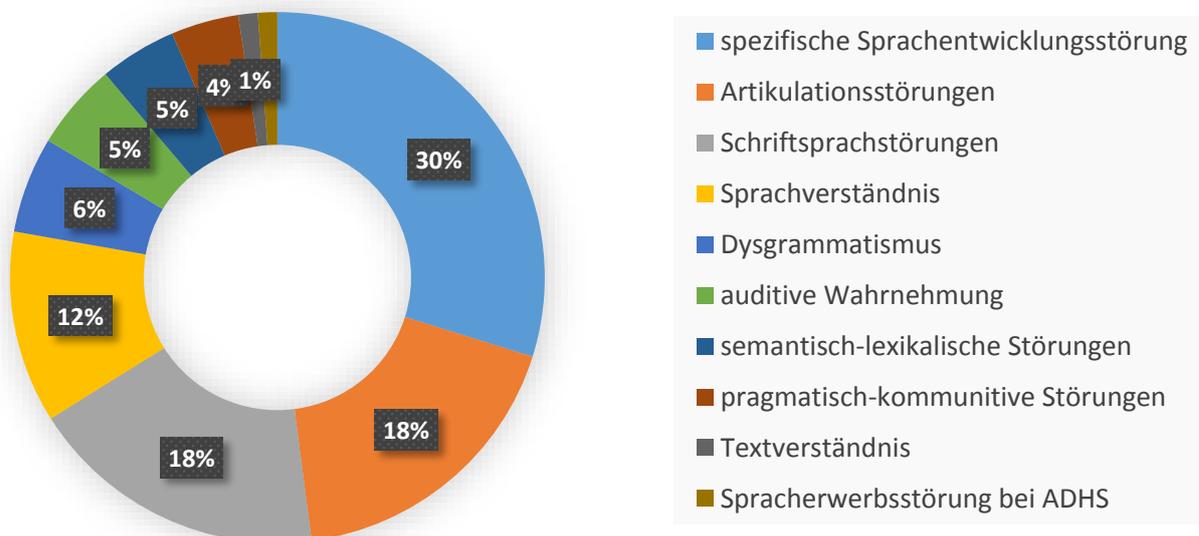
**29 Sprachen!**

### Kinder sind zu ...



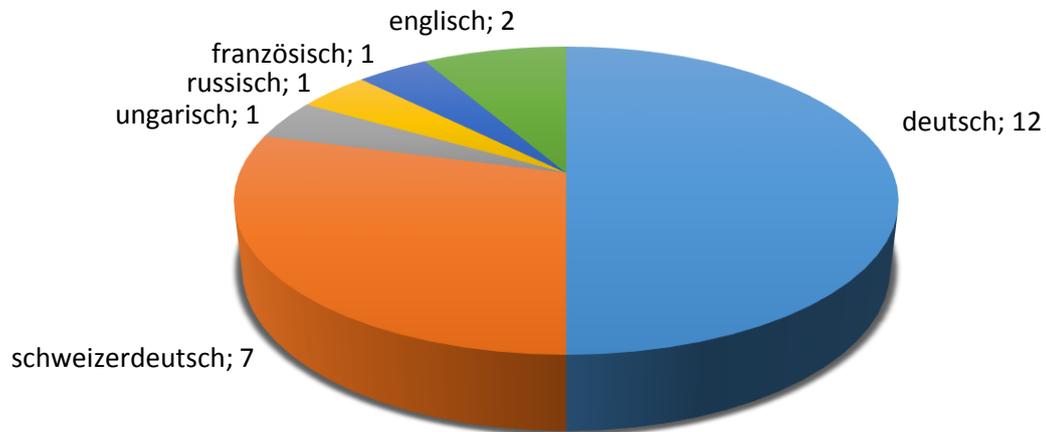
■ Mehrsprachig ■ Monolingual

### genannte Symptomatik





## In welcher Sprache können wir Therapien anbieten?



### Fazit

Das Thema Mehrsprachigkeit weckt Emotionen, ist absolut aktuell und ist inzwischen fester Bestandteil unseres Berufsalltags! Mehrsprachigkeit ist ein neueres Forschungsgebiet in der Logopädie. In Weiterbildungen dürfen wir auf neue Erkenntnisse gespannt sein. Gerade in diesem Bereich ist es unglaublich wichtig, interdisziplinär zusammen zu arbeiten. Für einen optimalen Therapieverlauf ist es unabdingbar, dass die Zusammenarbeit zwischen Eltern, Therapeuten, sonderpädagogischen Fachkräften und Ärzten so optimal wie möglich koordiniert werden kann. Wir Logopäden/innen sind oft daran beteiligt, dass diese Schnittstellen zwischen den Fachkräften gut vernetzt werden.

In diesem vernetzten Feld ist es für uns Therapeuten ein grosses Geschenk, von den Kindern zu lernen – es ist wunderbar, ihnen beim Überwinden ihrer Sprachbarrieren behilflich sein zu können. Die Arbeit in der Logopädie bereichert uns, fordert uns heraus und sorgt täglich für eine vielseitige Abwechslung.



Wichtig in dieser Arbeit sind gute Rahmenbedingungen. Wir danken dem Schulzweckverband, dass er stets bemüht ist, für uns optimale Rahmenbedingungen in einem sich stetig verändernden Umfeld zu schaffen.



Das Logopädie-Team

Esther Heiss, Ressortleiterin

Barbara Bösiger

Sàndor Csetreki

Renate Jäggli

Daniela Lodato

Clarissa Mertens

Johanna Sauter

Alina Schmajew

Helmut Schmid

Constanze Schulla

Corinne Steinlin

Svenja Zauke

Sonja Zimmermann



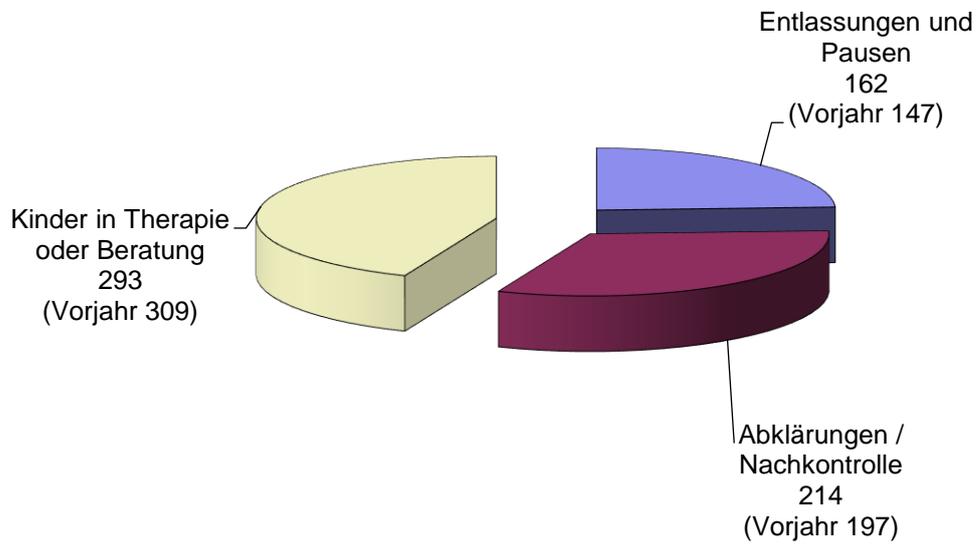
## Statistik Logopädie

Schuljahr 2015/16

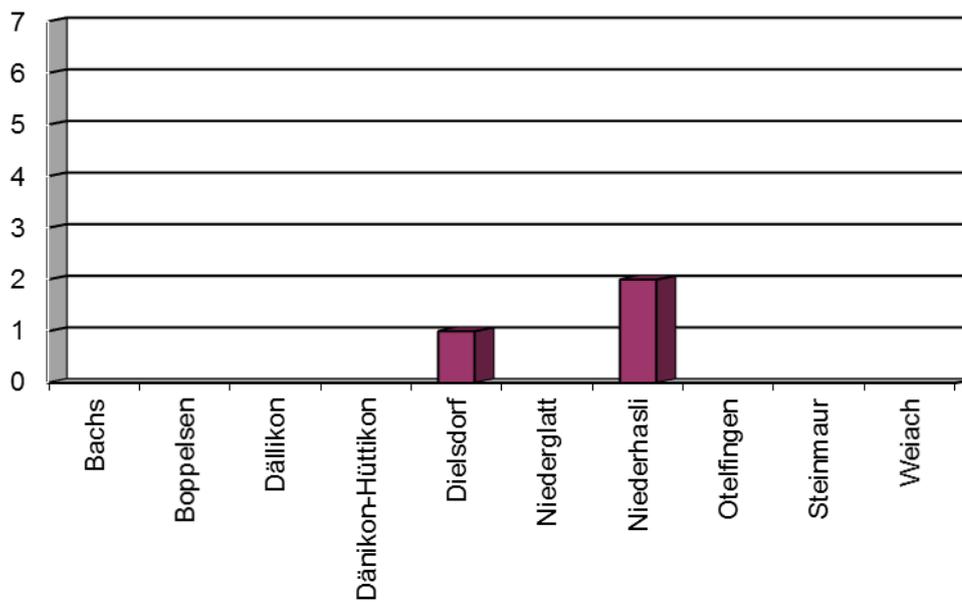
Primarschule	Anzahl Lektionen/ Pensum	Abklärungen/ Nachkontrolle	Kinder in Therapie oder Beratung	Entlassungen und Pausen	Anzahl Projekte
Bachs	6	5	7	1	
Boppelsen	8	14	8	10	
Buchs					
Dällikon	35	47	39	45	
Dänikon-Hüttikon	23	18	33	4	
Dielsdorf	35	30	50	11	1
Neerach					
Niederglatt					
Niederhasli	67	49	84	37	2
Oberglatt					
Otelfingen	24	21	32	14	
Regensberg					
Rümlang					
Schule Wehntal					
Stadel					
Steinmaur	18	19	18	25	
Weiach	12	11	13	7	
<b>Total PS</b>	<b>228</b>	<b>214</b>	<b>284</b>	<b>154</b>	<b>3</b>
Total PS Vorjahr	229	194	292	142	13
<b>Sekundarschule</b>					
Dielsdorf	7		8	4	
Niederhasli-Nieder- glatt-Hofstetten			1		
Otelfingen	4			4	
<b>Total Sek.</b>	<b>11</b>	<b>0</b>	<b>9</b>	<b>8</b>	
Total Sek. Vorjahr	12	3	17	5	
<b>Total PS und Sek.</b>	<b>239</b>	<b>214</b>	<b>293</b>	<b>162</b>	<b>3</b>
Total Vorjahr	236	197	309	147	13



## Statistik Logopädie 2015/16



## Projekte 2015/16





---

## **Weiterbildungen** – gemeinsame und individuelle Weiterbildungen

### **Schulpsychologischer Beratungsdienst**

- Master of Advanced Studies (MAS) in Schulpsychologie, Universität Zürich
- Autismusspektrumsstörung
- Psychiatrische Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung
- Besuch der Schule für offenes Lernen, Liestal
- Mit Kindern Lösungen (er)finden (P. Allemann)
- Kinderschutz / Schulabsentismus
- Interne SAV-WB bei M. Obrist (Schulpsychologe SPD Horgen)
- Bausteine der Identität
- Kindes- und Erwachsenenschutzgesetz: Der Kinderschutz in der Kinder- und Jugendpsychologie
- Impulstagung zum Thema: Leistungserwartung als kommunikative Herausforderung in der Schule
- Fachtagung Profil Gewaltfrei
- Auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung (AVWS)
- Persönlichkeitsorientierte Beratung POB
- OMT-Seminar (PSI, Persönlichkeitssystem-Interaktionstheorie)
- Supervision
- Gruppensupervision

### **Verwaltung**

- VPZS Mitgliederversammlung
- BVK Infoveranstaltung für Arbeitgeber
- Quartalstreffen mit Schulsekretariaten des Bezirks – Erfahrungsaustausch mit Schulverwaltungen



---

## **Psychomotorik**

- Basisschriftkurs bei Hurschler & Jurt
- Teamweiterbildung zur Deutschschweizer Basisschrift
- Muster zeichnen nach Zentangle
- Selbsterfahrung in Atemtherapie
- Bewegt durch den Wald
- Basiskurs Marte Meo
- BOT-2 Bruininks-Oseretzky Test der motorischen Fähigkeiten
- MAS Supervision & Coaching mit Organisationen (ZHAW)
- Schreiben ein Knorz bei Bruno Mock
- Europäischer Psychomotorik-Kongress in Luzern
- Kinder begeistern – in Beratung und Therapie bei Peter P. Allemann
- Interventionen
- Supervisionen

## **Logopädie**

- Gemeinsame Weiterbildung „LAT-AS: Diagnostik und Therapie lateraler Aussprachstörungen“
- Traumata bei Kindern
- Das iPad in der sprachtherapeutischen Praxis
- Handlungsorientierte Sprachtherapie (HOT)
- Therapeutisches Zaubern
- Mehrsprachigkeit in der Logopädie – Differentialdiagnostik und Therapieindikation bei kulturell und linguistisch diversen Kindern
- AVWS kritisch hinterfragt (Fortbildungsveranstaltung vom Kinderspital)
- Sprachverständnistherapie im Vor- und Grundschulalter (Schwerpunkt Monitoring)
- Themenzentrierte Interaktion (TZI)
- Selektiver Mutismus
- Therapie bei kleinen spracherwerbsauffälligen Kindern
- Supervisionskurs bei Ruth Hobi



## Personalmutationen

Schuljahr 2015/16

### Eintritte

Lodato Daniela	Logopädie	01.08.2015
Mertens Clarissa	Logopädie	01.08.2015
Büchler Delia	Psychomotorik-Praktikum	01.08.2015
Sattler Gaby	Psychomotorik	01.08.2015
Jung Yves	Schulpsychologie	01.09.2015
Dietsche Daniela	Schulpsychologie	01.02.2016

### Austritte

Kummer Markus	Schulpsychologie	29.02.2016
Kaufmann Nicole	Psychomotorik	31.07.2016

### DAG

Kummer Markus	Schulpsychologie	10 Jahre
Pereira Paula	Raumpflege	10 Jahre

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage:

**[www.schulzweck.ch](http://www.schulzweck.ch)**